



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Konstruktionen und die Kunstformen

Uhde, Constantin

Berlin, 1902

Der Architrav

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94220)

Das Gebälk.

Das Gebälk besteht im Allgemeinen aus drei Teilen: dem Architrav, dem Fries und dem Kranz- oder Hauptgesimse.

Der Architrav.

Das Kranzgesimse und der Fries sind bereits gelegentlich der Betrachtungen über den oberen Schluss der Mauer und ihre Verbindung mit dem Dache besprochen worden. Bei der Säulenstellung vertritt der Architrav die Mauer, er bildet in seiner unteren wie oberen Begrenzung eine horizontale Fläche bez. Lagerfuge. Der Architrav ist eine Mauer- oder Quaderschicht, die so hoch sein muss, dass sie sich von einem zum anderen Stützpunkt frei tragen kann. Das Charakteristische des Architravs, des Balkens, liegt in der schwebenden, die Oeffnung überspannenden Thätigkeit oder Kraftäusserung. Der frei tragende Balken wird ursprünglich stets aus Holz gemacht sein und wird daher naturgemäss seine Formausbildung und Gestalt von diesem ableiten. Selbst die Decksteine vorhistorischer Bauten lassen die Formen einstigen Holzbaus erkennen (siehe Stonehenge Fig. 1 Bd. II). In Ländern aber, wo es von alters her kein starkes Bauholz gegeben, hat man den Steinbalken gebraucht, ohne dass das Holz irgend einen Formenüberrest daran hinterlassen hat. So findet man es in der ägyptischen Baukunst mit ihren gewaltigen Steinbalkendecken, die nur aus rechtwinklig bearbeiteten Quadern bestehen. Der über diesen hinlaufende Rundstab ist das Bindeglied für die mit demselben verbundenen, krönenden Hohlkehlen. Die griechisch-dorische Baukunst übernahm diese einfache Steinform von den Aegyptern unverändert oder verwandelte nur den Rundstab in ein flaches Band, Fig. 301; höchstens wurde der Architrav der Breite nach aus zwei oder drei Steinen ausgeführt.

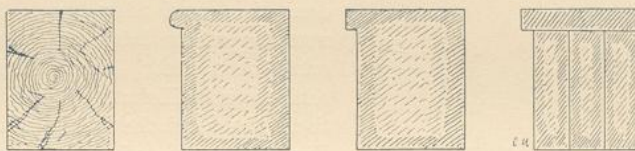


Fig. 301.

Architrav in Holz und Stein.

In Gegenden, in welchen Holz zu haben war, wurde der Balken jedenfalls lange Zeit in diesem Material konstruiert und hinterliess die diesem eigenen Konstruktionsformen. Wir wissen aber, dass selbst in unseren nordischen, waldreichen Gegenden starke Holzstämmen selten sind und noch mehr wird dies im Süden der Fall gewesen sein. Es war den Bauleuten dort deshalb schwer, ganz vollkantiges Holz zu beschaffen, und aus diesem und vielen anderen rein technischen Gründen griff man zu dem Auskunftsmittel, den nur roh bearbeiteten Balken mit einem Bretterkasten aus schmalen Brettern zu umkleiden (wie auch schon bei den Balkendecken gesagt). So entstand die fortan typisch gewordene Schmuckform des Architravs, nämlich: die äussere Nachbildung der kastenförmigen Holzkonstruktion in Stein, Fig. 302.

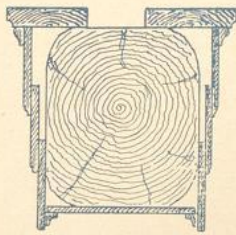


Fig. 302.
Holzarchitrav mit Brett be-
kleidet.

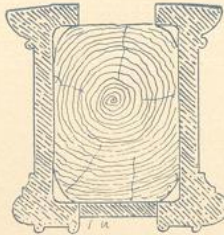


Fig. 303.
Holzarchitrav mit Terrakotta be-
kleidet.

Im Gegensatz zu dieser Umkleidung in Holz steht diejenige in gebranntem Thon, die besonders einigen Tempeln Siciliens, Olympia etc. eigentümlich war, Fig. 303. Man sieht diese Materialänderung ganz deutlich in der vollständig geänderten Zerlegung der Umhüllung und der entsprechenden Wahl der Profile, welche im Gegensatz zu Fig. 302 nichts mit den Holzformen gemein haben.

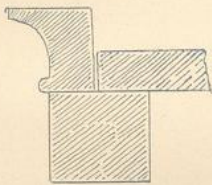


Fig. 304.
Aegyptische Tempel-
krönung.

Der Fries.

Der Fries stellt im eminentesten Sinne des Wortes eine Schmuckform dar, dazu bestimmt, dem Gebäude das Gepräge des Reichtums zu geben oder allegorische Beziehungen, die den Zweck desselben ausdrücken sollen, zu veranschaulichen.

Wie der Mensch den Hals ziert mit Gold und Perlenghängen, mit Orden und Ehrenzeichen, so macht er es auch mit dem von ihm gebauten Gebäude. Eine Beziehung zu der Tiefenkonstruktion im Inneren des Bauwerkes besteht nicht. Der Fries wird meist durch einen fortlaufenden oder auf dem Architrav stehenden Schmuck geziert, während die auf jenem ruhende Decke sich, ohne Verbindung mit der Front zu haben, horizontal hinter denselben legt.

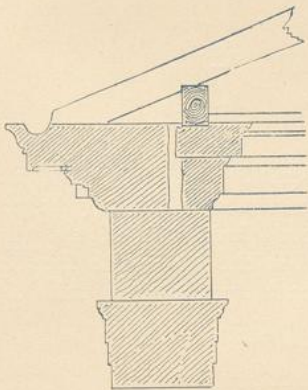


Fig. 305.
Hauptgesimse mit
Fries und Decken-
lage im Innern.

Nur bei denjenigen Bauten, die, wie die ägyptischen und altindischen Tempel, kein Dach haben, ist auch kein Fries vorhanden; da vertritt die Hohlkehle oder die vertikale Quaderschicht den Fries und die Krönung des Bauwerkes. In gleicher Höhe und hinter dieser muss naturgemäss die horizontale Decke liegen, Fig. 304.

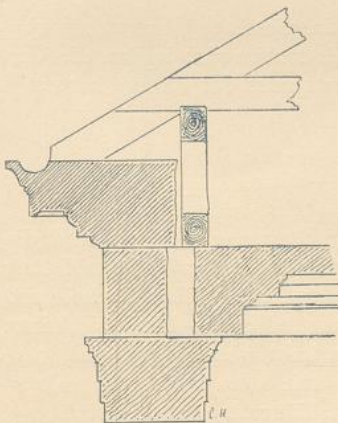


Fig. 306.
Hauptgesimse mit
Fries und Decken-
lage im Innern.

Sobald das Bauwerk ein Dach erhält, das aus Holz hergerichtet wird, rückt die Balkenlage dicht mit den Sparren verbunden in die Höhe des Hauptgesimses, jedenfalls in den oberen Teil des Frieses (Fig. 203-207). Wie die nebenstehenden Gesimsquerschnitte, Fig. 305, 306, deutlich zeigen, steht also der Fries mit der Decke in keiner inneren konstruktiven Beziehung.